

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 44 (1918)

Heft: 2

Artikel: Lisebeth's Bedenken

Autor: Wyler-Fink, Lisebeth

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-451010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Un Herrn Professor Ragaz

Sehr geehrter Herr Professor!
Also, Srieden woll'n Sie nicht?
Aldann hab' ich, um so besser,
Stoff für heutiges Gedicht.

Gott, was sind Sie unversöhnlich!
(Bei der Studienlampe Schein.)
Doch Ihr Standpunkt ist gewöhnlich
oder — deutlicher — gemein.

Referendum

Wenn man's braucht, so braucht man's nicht,
Zum Exemplum bei den Tagen,
Die uns jetzt zur teuren Pflicht
Aus dem Posten Post erwachsen.

Reisen kann nur noch, wer's kann,
Und den Beutel bis zum Platzen
Süllt und seinen Körper dann.
Warm verhüllt bis auf die Prähn.

Schöner wird mit jedem Tag
Diese Welt und selig heiter
Warten wir, was kommen mag
Heute, morgen und so weiter.

Doch vor einem soll uns sein
Referendumskraft bewahren,
Dass der Bundesräte neun
Unsere Staatskunst offenbaren.

An die heilige Siebenzahl
Wollen allzeit wir gedenken:
Sieben sollen nach alter Wahl
Unser Schifflein sicher lenken.

Musen zählt man etwa neun,
Von den Weisen aber sieben —
Deshalb würd's uns bitter reu'n.
Wollte neuen Brauch man üben.

Nein: Von sieben Weisen sei
Unser Land aufs neu geleitet,
Und wir wissen, dass es frei
Seine Wege weiter schreitet.

Nebelspalter

Jeder Schuft und Menschenfresser
betet, dass der Srieden naht.
Sie hingegen, Herr Professor,
sind noch immer rabiat.

Während rings die Tränen fließen
und die arme Menschheit stöhnt,
haben Sie ans Blutvergießen
sich nun schon so schön gewöhnt.

Müd gepeitscht verebbt die Woge,
die der Hass emporgeschossen.
Aber Sie, Herr Theologe,
sprühen Unheil in die Welt.

Menschen dieses Schlags, Professor,
und von solchem Horizont
schwiegen, denk' ich, heute besser,
oder gingen an die Front. Paul Ultheer

Lisebeth's Bedenken

Errörend schreib' ich diese Zeilen nieder,
Es sträubt sich sozusagen meine „Swan“,
Jedoch ich muss, denn unters Frauenmieder
Schielt heute prävenierend schon der Mann.

Das Militär — es stand im Blatt zu lesen, —

Greift ein mit rauher Hand ins Säuglingswesen.

Das Depart'ment, statt Festungen zu bauen
Rings an dem Rand der schwer bedrohten Suisse,
Statt auf die Zucht beim „Mise sur pied“ zu schauen,
Befasst sich neuestens mit Kindergries.

Brotkarte dient verwerflich ihm als Titel,

Zu kontrollier'n des Säuglings Nahrungsmittel.

Soweit wär' es vielleicht noch zu ertragen,

Jedoch nach Abwehr laut die Zukunft ruft:

Es hat noch lang nicht Mitternacht geschlagen,

Milchkarten hängen dräuend in der Luft.

„Dann wirft das Depart'ment vom Militäre“

Sich auf die Mutterbrust, mit voller Schwere.“

Dann wird natürlich alles militärisch,

Gleichmässig roh und grausam durchgeführt,

— Denn was versteht der General vom Säugen. —

Auch reif're Jungfrau'n Millisch rationiert.

Mein Busen wogt schon stürmisch auf und nieder

Und bangend pocht das Herz mir an das Mieder.

Und die Kontrolle; Pfui! Es ist zum schämen:

Wachtmeister ziehn mit Lust von Maid zu Maid,

Um die Bestände gründlichst aufzunehmen:

„Wir brachten's wirklich mit der Tugend weit.“

Doch kommt's dazu — ich schwör's im Namen vieler, —

So etablier' ich mich als weiblicher — Dätwyler.

Lisebeth Wyler-Sink

Nachklänge zu der Weihnachts-Ausstellung Bernischer Künstler

Morach. Der Akrobat.
Xamine, Dächer, Häuser wanken;
Er sieht, versunken in Gedanken;
Zu seinen Süßen splittert's, bricht's;
Das ist der Stab des Gleichgerichts.
Der Unfall wirkt nicht ein auf ihn,
Er starrt und starrt, wer weiß wohin?
Es scheint der Akrobat mir ein
Mondsüchterkranker Mensch zu sein,
Was um so mehr der Kenner glaubt,
Dieröhl aus Mond geformt sein Haupt.

Amiet. Grau im Garten.
Die Kenner preisen deine Sarben,
Vergleichen sie mit Seuergarben.
In ihrem Aug' und Munde bist
Du Obersarbensymphonist.

Ich bin ein alter Reimeschreiber,
War leider nie ein Sarbenreiber:
Doch sieg mir in der Jahre Lauf
In einem fort die Frage auf:
Bemüht die Malkunst ihre Werke
Ausschliesslich nach der Sarbenstärke
Ist abgeschüttelt jede Sorm,
Regiert der Klej allein als Norm?
Ist so ein greller, heller Klej
Dem Sarbenkünstler lex und rex?

Du kennst den Landsmann, dessen Hand
Der Sarbe Licht mit Sorm verband.
Sranz Bucher heißt er. Solcher Name
Bedarf nicht farbiger Reklame.

OIIIOIO

Karl Jahn

Ach, du liebes 1918!
Sromm woll'n wir zu Gottes Macht fehn:
Lass' uns doch des Sriedens Pracht fehn,
Dass wir fürdär mit Bedacht gehn
Graden Wegs, uns nicht zur Macht drehn.
Gern woll'n wir getreulich Wacht fehn.
Auch im Jahre 1918!

1918

